

Naturbeobachtungen im Mai

Autor(en): **Weber, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **24 (1938)**

Heft 11

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-532710>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

der Eltern vor den Kindern die Feuerprobe. Seien Sie sich bewusst, dass sich solche Erlebnisse unverwischbar in das Gedächtnis Ihrer Kinder einprägen. Da werden Sie ihnen noch Vorbild sein, wenn Sie schon längst tot und die Kinder reife, erwachsene Menschen sind. Unser Beispiel muss einfach tatgewordenes Christentum sein. An uns muss es der Jugend aufgehen, dass es wirklich Menschen gibt, die ihr Leben nach der christlichen Lehre ausrichten, die die Verwirklichung der Gebote ernst nehmen. Diese Haltung der Eltern wirkt sich auf die ganze Familie aus. Ein froher und doch ernster Geist durchweht das Haus. Die Kinder wachsen in ihm auf, atmen diese Luft ein und werden so Kinder ihres Milieus. Dann haben sie die erziehungsgünstige Umgebung geschaffen, von welcher in der modernen Pädagogik so viel gesprochen und der mit Recht eine so ungeheure Wichtigkeit beilegt wird.

Damit könnte ich meine Ausführungen über die Erziehung zur Persönlichkeit schliessen, doch möchte ich nicht unterlassen, Sie noch auf einen Gedanken hinzuweisen, welcher jeder Entmutigung die Spitze abbrechen soll. Wir wollen uns bewusst sein, dass es wohl unsere Aufgabe ist, unsere Kinder zu Persönlichkeiten zu erziehen, dass wir dazu aber nur den Grundstein legen können und der weitere Aufbau ihrem Selbst-erziehungswillen überlassen bleibt. Denn Erziehung zur Persönlichkeit — das ist Ihnen nach dem Gesagten sicher klar geworden — ist keine Arbeit, die von heute auf morgen vor sich gehen kann. Es ist auch nicht die Arbeit von ein paar Jahren, sondern die Erziehung zur Persönlichkeit ist Lebensarbeit.

Es ist sicher gut, dass wir uns einmal zusammen überlegt haben, was das Wesen einer Persönlichkeit ausmacht, und dass wir uns auch Rechenschaft darüber gegeben haben, in wie weit wir als Eltern und Erzieher an der Heranbildung von Persönlichkeiten beteiligt sein müssen. Denn unsere heutige Zeit braucht Persönlichkeiten. In der Geschichte kennen wir wenige Epochen, in denen der Kampf zwischen Christentum und Gottlosigkeit so krass zutage trat. Wir Menschen von heute haben nur noch die Wahl zwischen ja und nein, zwischen für und gegen Christus. Noch mehr gilt das für das Morgen. Die zukünftige Generation, unsere jetzige Jugend, muss wissen, um was es geht. Sie wird unfehlbar vor das Entweder-Oder gestellt werden. Erziehen wir sie darum zu Zielbewusstsein, lehren wir ihnen Zielstrebigkeit und seien wir ihnen Vorbild in der Ueberzeugungstreue. Dann wird die Zeit, über die heute so viel gejammert wird, anders. Vergessen wir nicht, dass das *u n s e r e* Aufgabe ist, dass wir dafür Verantwortung tragen — denn wir sind die Zeit. —

Sr. Johanna Haups, Fürsorgerinnenschule,
Lucelle (B. J.).

Turnkurse

Der Kurs I./II. Stufe vom 8.—15. August für Lehrerinnen der Innerschweiz findet in Baldegg statt. Für die I./II. Stufe findet vom 12.—15. Okt. für Kolleginnen des Oberwallis ein Kurs in Brig statt.

Ein Kurs für II./III. Stufe gibt Sekundar- und Seminarlehrerinnen mit guter Vorbildung, vom 25. Juli bis 6. August Gelegenheit zur Weiterbildung.

Man bittet unsere Kolleginnen, von diesen Kursen Notiz nehmen zu wollen. Anmeldungen für alle Kurse bis zum 25. Juni an Herrn P. Jeker, Turnlehrer, Solothurn.

Volksschule

Naturbeobachtungen im Mai

Jetzt ist offenbar der Vollfrühling eingezogen und weckt an der Waldecke noch die letzten hartnäckigen Winterschläfer auf. Schon wirkt der Waldrand als grüne Mauer, doch fehlt ihre Geschlossenheit noch da und dort. Das neue Grün der blanken Bu-

chen-Blätter scheint uns noch nie so hell gewesen zu sein, und die Ulme mit ihren gebüschelten Früchten täuscht einen zweiten Laubschmuck vor, der im helleren Grün schon Wochen vor den Blättern als Blütenbüschel aufgesteckt worden war. Die rauhen,

asymmetrischen Blätter der Ulme haben noch nicht ihre letzte Grösse erreicht und sind noch an der Entfaltung. Die Lücken des hohen Stockwerks in der Waldmauer werden bald geschlossen sein! Wie mächtig drängen da die gegenständigen Knospen am Eschenzweig! Noch immer baumeln ganze Büschel alter Früchte in den Eschenkronen, und doch sind schon die gefiederten Blätter an der Morgenseite der Aeste entfaltet. Auch die dunkle Erle daneben hat ihre stumpfen, klebrigen Laubblätter aus den Knospen entlassen; Blütenkätzchen sind aufgesteckt und an vorjährigen Trieben baumeln doch noch die schwärzen Zäpfchen ausgereifter Früchte! Doch jene Lücke, durch welche Sonne auf den Jung-Ahorn fällt, so dass er im Innern vom bösen Nordwind geschützt, seine spitzlappigen Blätter entfalten konnte, noch vor seinen Artgenossen am Waldrand, wird nicht durch die späte Esche, sondern durch die Eiche offen gehalten. Immerhin drängen aus den Schuppen schon steife Würstchen, die an tieferen Zweigen locker geworden sind und dem Winde Blütenstaub anbieten. An Zweigspitzen aber sitzen feine Becher, aus denen die zwei Narben der Stempelblüte gucken und junges Laub bricht aus, noch in den Buchten gefaltet, so dass man es für gefiedert halten könnte. Wenn so die Eiche, zurückgehalten durch kalte Nächte, nun mächtig spriesst, dann haben die Sträucher im Mittelstock der Waldmauer schon viel mehr geleistet. Die rote Heckenkirsche schmückt sich mit ihren blassen Zwillings-Geissblättern. Sie hat das knochenfarbene Holz verdeckt und mit grünen Trieben verlängert. Auch der Weissdorn mit seinen Rosenblüten, der Birne ähnlich, doch eingrifflich, ist bräutlich geschmückt, während der Schwarzdorn, schon mit kleinen elliptischen Blättern versehen, längst diesen Schmuck verloren hat. An weiteren Sträuchern rüsten sich zur Vollblüte der wilde Schneeball und der rote Hornstrauch. Bei den Trugdolden des Schneeballs erregen die tauben Randblüten,

noch grünlich, aber offen, schon jetzt unsere Aufmerksamkeit.

Wenn alles zu neuem Leben erwacht, dann dürfen auch die Nadelhölzer nicht müssig sein. Zierlich bespitzen sich deren Zweige mit hellgrünen Pinseln und in einiger Höhe ragen rote Zäpfchen in Fülle gen Himmel. Ebenfalls rötliche, kurze Würstchen umdrängen die Aeste der Fichte, so dass der Blütenstaub wie ein Schwefelregen fällt. Ja in diesem Frühling will Lärche und Tanne, Fichte und Kiefer blühen, und die Strasse zum Waldrand ist nach dem goldenen Maienregen mit einem Strich des gelben Blütenstaubes gezeichnet, da wo das Regenwasser ein Bächlein gebildet hatte!

Auch die Kräuter und Gräser, die den ersten Stock der Waldmauer besiedelt haben, verdrängen alle Frühblüher von den Plätzen. Wenn auch an schattigen Stellen noch hie und da ein Schlüsselchen oder ein Windröschen zu finden ist, so drängen doch die Taubnessel, die Brennessel, das Klebekraut und das gemeine Labkraut in die vorherigen Lücken. Die Bachnelkenwurz mit den braunen Hängeglöcklein steht bescheiden dazwischen und seltener schon sind die gelbglänzenden Blüten des Scharbockskrautes oder gar des frühen Milzkrautes, das nur wegen seiner allerersten Blüten den stolzen Namen Chrysosplenium tragen dürfte, denn sein Goldglanz wird jetzt von vielen andern Gelbblüchern überstrahlt. Auf der Wiese hat das violette Schaumkraut dem gelben Hahnenfuss Platz gemacht, der seine Vettern im Wollkleide auch in den Wald schickt. Der wollige Hahnenfuss und der weisse Hahnenfuss stehen neben dem jetzt weitgeschwungenen Wedel des Salomonssiegel.

Im Walde selbst aber ist der bescheidene Sauerklee mit seinen empfindlichen Blättern überall zu finden. Tritt man heftig auf neben einem solchen Plätzchen, dann neigen sich alle drei verkehrten Herzchen gegen den Blattstiel, langsam, aber merklich, wie es die

Fiederblättchen der schamhaften Mimose tun nach einer Berührung. Jetzt blüht die merkwürdige Einbeere, deren fiedernervige Blätter übers Kreuz stehen und die Zugehörigkeit der Pflanze zu der Klasse der Einkeimblättrigen nicht vermuten lässt.

Beim Abschied vom Wald werfen wir gerne wieder und wieder den Blick auf die Buchen, die mit dem smaragdnen Grün die schrägen Sonnenstrahlen fangen. In waagrechten Aesten, an welchen alle Blätter im

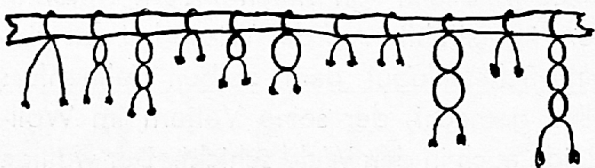
Mosaik stehen, um sich gegenseitig nicht zu verdecken, durchwirken sie im Waldesinnern das düstere Grün der Fichten. Ein Buchenjahr wird vermeldet aus Bajern, wie anno 1934 und 1936 eines war. Die Buche soll also wieder blühen und damit den reichen Segen der Eckern für das Wild ausstreuen. An unseren Buchen sah ich keine Blüten; wer meldet für die Schweiz Beobachtungen dieser Art?

Rorschach.

H. Weber.

Wie gelangt der Schüler zu einer korrekten, fehlerlosen Niederschrift eines Aufsatzes?

Dr. M. Meinertz schreibt in seinem Buche „Deutschland und der Katholizismus“ folgendes: „Im Völkerleben entscheidet die Blutrreinheit selten, eine staatenbildende Kraft aber hat die Sprache. Doch ist sie erst seit reichlich hundert Jahren zur Auswirkung gekommen.“ Sprache im weitesten Sinne ist das, wodurch die Menschen sich einander verständlich machen. Das kann durch den Gesichtsausdruck, durch Gebärden und sonstige Bewegungen geschehen. Hier die Quippu, wie diese Mitteilungsart der alten Peruaner hiess. (An einem Baumast hangen Schnüre von verschiedener Grösse, von verschiedener Länge und mit verschiedenen Knoten. Jedes Ding hat seine eigene Bedeutung.)



Im engern und eigentlichen Sinne aber ist Sprache soviel als sprechen, also hörbare Sprache, Lautsprache. —

Die Schüler aus den III. Klassen treten in die IV. Der Uebergang von der Unter- zur Oberstufe ist gross, ja sehr gross. War der Unterlehrer Vater zum Kind, muss der Oberlehrer mehr als Stiefvater auftreten, soll aus dem Jungen etwas werden.

In der Unterschule hat jedes Kind einen Begriff von Ding-, Tun- und Wiewort erhalten. Die Kleinen schreiben also: Der Vater arbeitet. Die Sonne scheint warm. Die Kuh ist gross, usw. Das ist allerdings von unsern deutschsprechenden Kindern nicht zu viel verlangt, wenn man bedenkt, wie an gar vielen Orten in der vierten Klasse schon eine 2. Sprache wie auch eine neue Schrift folgen. Schlagen wir einen ganz einfachen Weg ein. Nach reicher Erfahrung habe ich mir einige Tabellen zusammengestellt, die vieles beitragen, den Schüler richtig und korrekt schreiben zu lehren. Als oberster Grundsatz muss begleitend sein: „Üben und immer wieder üben. Ein guter Leser ist stets ein guter Schreiber.“ Es ist bedenklich, wie da und dort unserer Sprache so wenig Aufmerksamkeit geschenkt wird, dem wichtigsten Fach. Für Spiel und Sport hat man Zeit, ja viel Zeit, die für wichtigeres fehlt. Auf schwarzes Papier zeichnen wir die Tabellen im Klassenzimmer in der Reihenfolge IV.—VI. Klasse auf.

IV. Schuljahr (1. Tabelle). Im Walde leben Hasen, Rehe und Füchse.

Auf der Wiese weiden Kühe, Schafe und Ziegen.

Karl kann springen, singen und turnen.

Der Schüler kann lesen, rechnen und schreiben.